

## **Genügt die Malerei oder braucht sie ein Konzept?**

Sol LeWitt legt durch seine Konzeption des Kunstwerks eine Trennung zwischen der gedanklichen Leistung und der ausführenden Tätigkeit fest und deckt damit – gewollt oder ungewollt – den wunden Punkt der Moderne auf; sie ist vielfach nicht mehr imstande, beide Teile der Kunst, den gedanklichen und den handwerklichen, befriedigend zu lösen, ohne ihre Aura einzubüssen. Die Kunst verzichtet so auf einen ihrer eindringlichsten Aspekte: auf die Differenz zwischen Konzeption und Ausführung, denn in diesem entgrenzten Raum erst stellt sich das Kunstwerk ein.

Da Vinci schrieb: „Ein Kunstwerk denken ist eine göttliche Tat, dieses ausführen eine hündische.“ Er selber aber verzichtete nicht auf den „befleckenden“ Teil der Kunst – Malerei bildete für ihn die „absolute“ Synthese zwischen Geist und Wirklichkeit.

Wer auf die hündische Arbeit verzichtet, weil er nur den edlen Teil für sich in Anspruch nehmen will, oder wer der Gefahr des „sich offen legen“ ausweicht, um die Aura des Gedachten „rein“ zu erhalten, verzichtet möglicherweise auf die Kunst selbst.

Die Frage hiess und heisst also nach wie vor und über alle Modernitäten hinweg: Was ist Malerei - was ist ein Bild zu leisten imstande? Und meine explizite Frage lautet: Wie kann man am Gegenstand festhalten, ohne hinter die reichen Erfahrungen und Einsichten zurückzufallen, welche die abstrakte Malerei des 20. Jahrhunderts von Malewitsch bis Barnett Newman bedeutet?

Der Schwebezustand zwischen abstraktem und gegenständlichem Bild, dieses Auf-die-Welt-Kommen (Zur-Realität-Werden) der „reinen“, abstrakten Malerei und dieses Ins-Bild-Gehen (Zum-Bild-Werden) der dargestellten Gegenstände macht den eigentlichen kritischen Punkt der (meiner) Malerei aus.

Es ist eine Gratwanderung, welche sich an der nicht aufzulösenden Einheit von Bild und Sujet schärft - die vollkommene Durchdringung von Malerei und dargestelltem Gegenstand: eine Malerei, welche ich immer wieder auch in Rückgriffen auf das Vergangene beschwören muss, wie etwa mittels jenem Gemälde Gentileschis, wo die Farbe durch die Leinwand sickert wie das Blut des Enthaupteten durch das Geflecht des Weidenkorbes, aber einem verfrühten Klassizisten erteilt man ungern dieses Lob. Deshalb: eine Malerei wie jenes Schwarz, welches zwischen den Fasern der Leinwand droht wie der Tod in den leeren Höhlungen des Schädels – Caravaggios Schwarz.

## **Die Malerei und ihr Ort**

Im Bild dreht sich alles um das Sehen, denn ohne Betrachtung fristet das Bild ein lichtloses Dasein – es existiert nicht. Aber von jedem Bild und jedem Werk geht

gleichsam ein Blick zurück auf den Betrachter – das, was als Wissen im Bild verborgen ist, schaut in diesem Blick zurück auf die Welt.

Die Frage nach der Natur des Bildes ist eine nach der Natur selbst, als dem Grossen Gegenüber – als das also, wovon sich der Mensch, verstellt durch all seine Erfindungen schon verabschiedet hat.

Die Natur ist das grösste existierende Bild und wir können uns ihr selber nur bildhaft nähern. Im Schneefall liegt in der Natur etwas vor, was an die Arbeit des Künstlers erinnert - verbergend sichtbar zu machen. In diesem Sinne beschäftige ich mich damit und im Ereignis des Wasserfalls ist mir Newmans Zipp - quasi von der Natur selbst vorgeformt – stets gegenwärtig.

Wahrheit ist die Bedeutung der Tatsachen, sagt Thomas von Aquin und in dieser Definition des Mittelalterlichen Kirchengelehrten fand Ludwig Mies van der Rohe die Antwort auf die Frage nach der Aufgabe der Architektur. Unter Tatsächlichkeit zähle ich den kompletten Bestand an Bildern und hier sind es die Selbstbildnisse und Atelieransichten der Maler und im weitesten Sinn selbstverständlich auch ihrer Wirkungsräume (etwa die Bergwelt als Segantinis Atelier oder die Ruinenfelder der Vergangenheit als das von Piranesi), welche als gespiegelte Reflexion operieren. Diesem *Tatbestand der Malerei* gilt das Projekt „Der Maler und sein Double“ - ich rufe sie, diese malend als Zeugen der beschwörenden Kraft der Kunst ins Gedächtnis. Meine Malerei verstehe ich dabei als das operative Gitter, in welchem sich Spuren dieser Welt verfangen.